



Vor Ort

Ich habe den Menschen gerne, sagte der Hund.

Patrick K. Addai

Neue Konzepte für den Schulbau

Eine neue Lernkultur benötigt neue Lern-Räume

Formen des aktiven, selbst gesteuerten Lernens nehmen in der gegenwärtigen und zukünftigen Schule einen zunehmend breiteren Raum ein. In der aktiven Auseinandersetzung mit der Welt erwerben die Schüler Fähigkeiten und bauen Wissen und Kompetenzen auf. Die Schule entwickelt sich hin zu einer „bewegten Lernlandschaft“, in der geleitete Unterweisung, selbst entdeckendes, forschendes Lernen, Erarbeitungssowie Übungsphasen, Einzel- bzw. Teamarbeit sich abwechseln. Das „Von- und Miteinander Lernen“ erfährt eine neue Gewichtung. Schule wird zum „Haus des Lernens“ und macht das Lernen zum zentralen Anliegen.

Damit das neue schulische Geschehen auch wirklich funktionieren und zum Aufbau einer neuen Lernkultur beitragen kann, bedarf es neuer Schul- und Raumkonzepte: Eine neue Lernkultur braucht neu konzipierte Lern-Räume. Neu konzipierte Lern-Räume unterstützen den Aufbau einer neuen Lernkultur.

Die Abteilung II, Hochbau und Technischer Dienst der Südtiroler Landesverwaltung, beabsichtigt, die mit Dekret des Landeshauptmannes vom

14. Jänner 1992, Nr. 2 genehmigten Schulbaurichtlinien zu überarbeiten und zu aktualisieren. Zu diesem Zwecke ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden, mit der Aufgabe, die Standards im Bereich „Schulbau“ auf Grund der derzeitigen und der künftigen neuen Erfordernisse der Didaktik zu überarbeiten. In einer Ideenwerkstatt, an der sich Lehrpersonen, Direktorinnen und Direktoren, Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter, Architektinnen und Architekten beteiligt haben, wurden Vorschläge für die Überarbeitung der Schulbaurichtlinien für die Grund- und Mittelschule gesammelt. Die Ergebnisse dieser Ideenwerkstatt werden nachfolgend in geraffter Form vorgestellt, mit dem Ziel, möglichst viele Menschen zum Mitdenken zu animieren. Anregungen und weitere Ideen bitte an die E-Mail-Adresse: Josef.Watschinger@schule.suedtirol.it

Überlegungen und Empfehlungen zu den verschiedenen Raumelementen und -konzepten Klassenzimmer, Lernnischen, Ausweichräume, Werkstätten

Lernräume müssen geprägt sein von Offenheit und Flexibilität, sollen aber auch Sicherheit und Struktur geben.

Transparenz und Inklusion sind grundlegende Prinzipien – Integrations-

räume und Ausweichräume müssen umdefiniert werden.

Die Klasse als „Stammraum“ soll bleiben. Sie verleiht dem Kind die notwendige Sicherheit. Flexibilität und Multifunktionalität müssen gegeben sein. In den Räumen sollen neben Einzelarbeit und Frontalunterricht auch Gruppenarbeiten möglich sein. In den Klassen muss für jeden Schüler ein eigenes Ablagefach vorhanden sein. Zudem sind ausreichend Regale und Abstellmöglichkeiten vorzusehen. Die Fensterbänke können zum Teil als Arbeitsflächen ausgestaltet werden. Zumindest einige Klassen sollen erweiterbar sein (Schiebetür). Der Einsatz der Neuen Medien in den Unterrichtsräumen ist mitzuberücksichtigen: PC-Plätze, Internetanschluss, genügend Steckdosen.

Zwischen den einzelnen Stammräumen, oder angegliedert an diese, sollen Gruppenräume eingerichtet werden, die als Multifunktionsräume, als Lernwerkstätten gestaltet sind. Bei Öffnung der Klassentüren/Schiebetüren ergeben die Lernwerkstätten gemeinsam mit den „Stammräumen“ einen großen, gegliederten Lernraum, in dem mehrere Gruppen gleichzeitig und nebeneinander arbeiten können. Die Lernwerkstätten in sich sind gegliedert durch Gruppenarbeitsplätze, Medieninseln (mit PCs), Regale, Schränke und Grünpflanzen.

Bibliothek

Die Bibliothek ist das Selbstlernzentrum der Schule. Sie ist der Ort des Lesens, der Informationsbeschaffung, Ort der Begegnung, Ort der Arbeit, Ort der Kommunikation, Ort des Wohlfühlens. Die Bibliothek enthält neben den Büchern auch Neue Medien sowie Werkzeuge für die Informationsbearbeitung wie PCs und Audioanlagen mit Kopfhörern. Sie sollte Raum bieten für verschiedene Arbeitsformen: Einzel- und Gruppenarbeit, Kreisgespräche, Platz für Autorenlesungen sowie Rückzugsmöglichkeiten zum Schmökern. Der Raum gliedert sich in Nischen, Tische, Regale, Sofas, Pflanzen. Die Bibliothek sollte einen wohnlichen Charakter haben und zum Verweilen einladen.

Spezialräume

Diese müssen flexibel angelegt sein – weg von starren Mustern (Physikräume). Grundsätzlich müssen die Räume auch für andere Fächer offen sein. Es braucht keinen Physikraum im herkömmlichen Sinne, mit voll ausge-

statteten Arbeitsplätzen für alle Schüler; wohl aber einen Mehrzweckraum mit einer „Physik-Nische“ neben anderen „Spezial-Lernnischen“.

Musik- und Werkraum müssen sowohl in der Grund- als auch in der Mittelschule vorhanden sein. Der Musikraum sollte als Bewegungsraum, zum Beispiel für Tänze, oder als Stillerraum verwendbar sein.

In der Mittelschule muss auch ein Raum für Kunsterziehung, ein Atelier, vorhanden sein. Für die Grundschule wird ein Kreativraum oder Atelier vorgeschlagen.

In der Grundschule kann auf einen Computerraum verzichtet werden, in der Mittelschule nicht. Zukunftsweisend und einem Computerraum vorzuziehen ist die Ausstattung der Schule mit einer Serie von Laptops, die in einem Regalschrank mit Rädern gelagert werden und über W-LAN vernetzt sind.

Sowohl in der Grund- als auch in der Mittelschule sollten möglichst viele Computerinseln mit ein bis drei Computern mit Internetanschluss errichtet werden. Diese sollen im ganzen Schulhaus verteilt sein.

Lehrerzimmer, Sprechzimmer, Fortbildungsraum

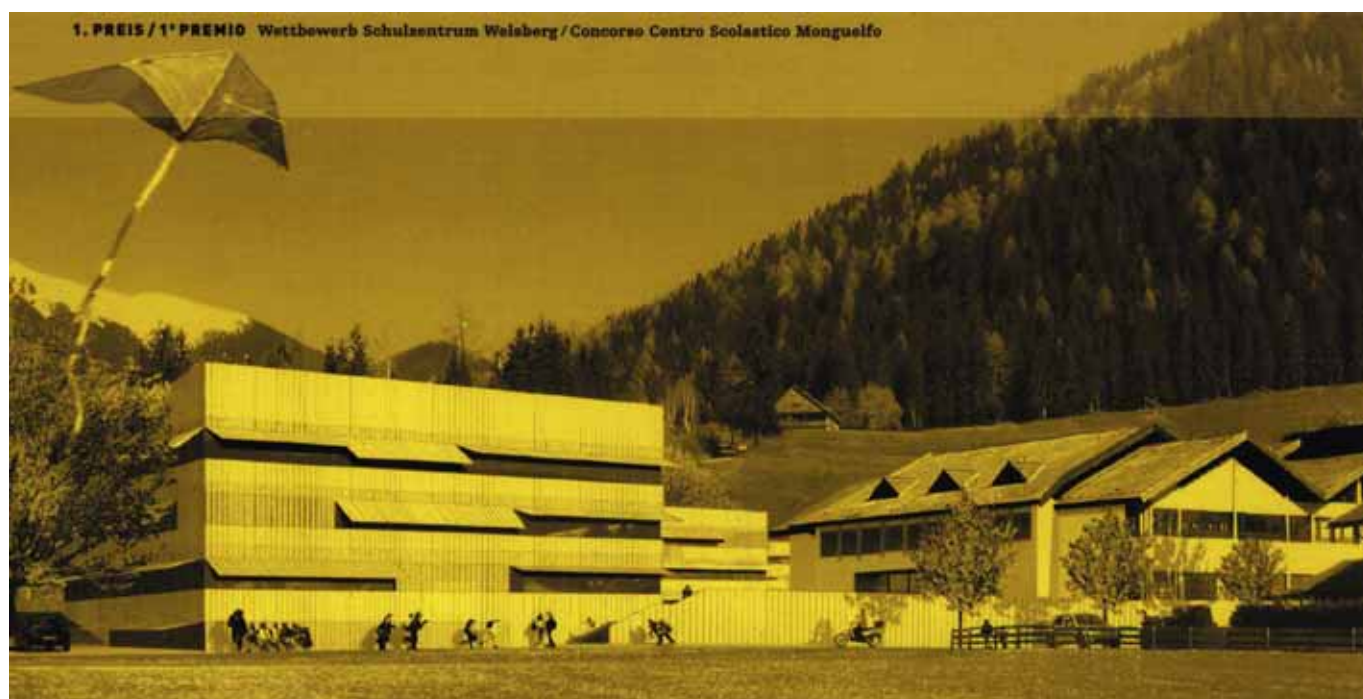
Es braucht Plätze, an denen die Lehrpersonen gemeinsam, aber auch allein oder in kleinen Teams in Ruhe arbeiten können. Lehrerzimmer sind zurzeit flächenmäßig zu klein. In Zukunft werden Lehrpersonen mehr gemeinsame Zeit an der Schule verbringen – deshalb braucht es entsprechende Räumlichkeiten. Für jede Lehrerin und jeden Lehrer müssen eigene Fächer vorhanden sein. Auch eine Teeküche sollte unbedingt mit eingeplant werden.

In den Grund- und Mittelschulen sind Sprechzimmer vorzusehen.

Ein Fortbildungsraum sollte an den Direktionssitzen vorhanden sein. Der Raum muss für Gruppenarbeiten, Gesprächskreise und Referate tauglich sein. An den Wänden sind Ablagen, Kork- und Moderationstafeln vorzusehen. Dieser Raum sollte sich in der Nähe des Einganges befinden, damit er eventuell auch Externen zur Verfügung gestellt werden kann.

Der Versammlungsraum – die Aula Magna

Als Knotenpunkt im Raumnetz der Schulanlage soll der Versammlungsraum, die Aula Magna, liegen. Der Versammlungsraum soll multifunktional sein.





Der Eingang

Der Eingang muss gut erkennbar, behindertengerecht und überdacht bzw. teilweise überdacht sein. Hinter dem Eingang soll ein Raum zum kurzen Verweilen sowie die Möglichkeit gegeben sein, kleine Ausstellungen zu präsentieren oder auch Info-Tafeln anzubringen. Viel natürliches Licht ist wünschenswert. Der Eingang muss zugleich Treffpunktzone sein, Platz für informelle Treffs bieten, zum Verweilen einladen und eine gute Verbindung zu den Schulräumen aufweisen.

Flure

Die Flure sollten multifunktional sein, Arbeitsnischen und Medieninseln enthalten, Ausstellungsmöglichkeiten und Präsentationswände bieten, zum Verweilen einladen und sich als Treffpunkte eignen. Die Arbeitsnischen und Medieninseln müssen genügend Stauraum für Schultaschen, Lernmittel und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen. In jeder Gruppennische sollte sich ein eigener PC-Arbeitsplatz einrichten lassen.

Der Schulhof und Schulgarten

Der Schulhof und Schulgarten soll sich in verschiedene Zonen gliedern und fließende Abgrenzungen haben. Er muss ausreichend Grünflächen aufweisen und möglichst viele Möglichkeiten bieten, dass die Schüler selbst gestalterisch tätig werden können. Gestaltete Flächen gleiten in Freiflächen über; Spielzonen, „Gestaltungs-Baustellen“, Gräben, Hügel, Hecken, Sträucher, Bäume ... gliedern die Fläche. Der Schulhof und Schulgarten sollte Aktivitäts- und Ruhezone bieten.

Mensa

Eine Mensa wird in Zukunft infolge der Moratti-Reform an allen Schulen notwendig sein. In größeren Schulen sollte auch eine kleine hausinterne Bar eingerichtet werden.

Allgemein

Schule muss ein Ort sein, an dem sich Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler wohl fühlen. Deshalb sind Licht, Farbe, Luft und Raumklima besonders zu beachten.

Lehr- und Lernumgebungen, in denen Wissen und Kompetenzen zunehmend mehr handlungsorientiert und selbst gesteuert erworben werden, leben von Begegnungen und von intensivem Austausch. Gerade deshalb muss in der Planung und Gestaltung die Akustik der Räume mitgedacht werden. Energiebewusstes und ökologisches Bauen sollen Grundprinzipien sein.

Allgemeine Empfehlungen für die Überarbeitung der Schulbaurichtlinien

Über die Schulreform Moratti wird die „innere Reform“ der Schule eingeleitet. Lernen wird damit vermehrt zu einer aktiven Betätigung, die auch jahrgangsübergreifend in so genannten „Werkstätten“ stattfindet. Die Bestimmungen in den zukünftigen Schulbaurichtlinien müssen stärker vom Lernen her definiert werden, das auf den Aufbau von Kompetenzen hin ausgerichtet ist. Die Arbeitsgruppen geben daher folgende Empfehlungen:

- Bei der Überarbeitung der Schulbaurichtlinien ist unbedingt den Prinzipien der Flexibilität und Schülerorientierung Rechnung zu tragen.
- In Zukunft sollen den Gemeinden und Schulen über die Schulbaurichtlinien „Gesamtlernflächen“ zur Verfügung gestellt werden. Ausgehend vom eigenen Bedarf und orientiert am Schulprogramm sollen die Gemeinden und Schulen vor Ort über die Verteilung der Lernfläche entscheiden, wobei klar definierte Qualitätskriterien bzw. -standards zu beachten sind. Die zurzeit in den Schulbaurichtlinien vorgegebenen Lernflächen für Klassenzimmer, Ausweichräume, Spezialräume, Bibliothek, Aula, Gänge sollen auf Grund der neuen Notwendigkeiten (Entwicklung der Schule zur Bewegungsschule, Ausstattung der Schule mit neuen Medien und neuen Technologien, Entwicklung vom Unterrichten zum Lernen, selbsttätig und selbst gesteuert, Arbeitsplätze für Lehrpersonen) um 20 Prozent aufgestockt werden.
- Zu den Schulbaurichtlinien, die knapp und klar formuliert werden müssen, sollte es eine Sammlung von Empfehlungen und Beispielen gelungener Schulanlagen geben, die Anregungen liefern können, wenn ein Schulneubau angegangen wird.
- Auch Schulbausanierungen sollten berücksichtigt werden. Diesbezüglich bräuchte es gute Beispiele, wie bestehende Strukturen durch mittlere bis kleine und vor allen kostengünstige Eingriffe praxistauglicher gemacht werden können.

Josef Watschinger

Direktor des Schulsprengels Welsberg



Die Arbeitsgruppe Schulbau bei der Arbeit

Lesen und Lernen

Unterrichtsalltag in der Schulbibliothek



Die Schulbibliothek ist kein „Supermarkt“ und auch kein „Bücheraufbewahrungs-ort“! Sie ist vielmehr ein lebendiger Ort der Begegnung. Welche Rolle die Schulbibliothek im Unterrichtsalltag spielen kann und welche Bedeutung ihr dabei zukommt, zeigt die Publikation „Lesen und Lernen in der Schulbibliothek“, herausgegeben von Veronika Fink und Markus Fritz.

Die Publikation gehört der Reihe „Projektberichte aus dem Pädagogischen Institut“ an. Die meisten der in der Publikation enthaltenen Beiträge sind im Rahmen der vom Pädagogischen Institut und dem Amt für Bibliothekswesen organisierten Ausbildungslehrgänge für Leiterinnen und Leiter sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schulbibliotheken entstanden. Dass sich das Buch mit Gewinn im Unterricht einsetzen lässt, kann an folgenden Punkten aufgezeigt werden:

Vielfalt der Themen

Das schmale Bändchen überrascht den Leser/die Leserin durch seine Vielfalt: Alle Schulstufen sind angesprochen, das Spektrum der Themen reicht vom Leitbild und der Homepage für die Schulbibliothek über Ausstellungsdidaktik und Räuber Hotzenplotz bis hin zur Literaturreise, dem Zeitungsprojekt, der Fernsehshow, dem Lesen eines Sachbuches und der Beschäftigung mit technischen Inhalten.

Anschaulichkeit und Ideenreichtum

Zudem besticht der Band durch seine Anschaulichkeit: Die Beiträge vermitteln ein lebendiges, facettenreiches und zugleich informatives Bild der einzelnen Vorhaben. Das Lesen des Buches wird zum Vergnügen; der Gedanke, selbst eine der vielen Anregungen umzusetzen, sei es zum Beispiel ein Lese-Café, eine Märchenstunde oder kreative Buchvorstellungen, drängt sich ganz von selbst auf. Denn die Begeisterung, die aus den Beiträgen spricht, ist ansteckend.

Unmittelbare Verwendbarkeit

Darüber hinaus – und das scheint mir in Hinblick auf die konkrete Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern ebenso wichtig zu sein – haben die Autorinnen und Autoren wertvolle Vorarbeit geleistet; vieles ist unmittelbar im Unterricht einsetzbar: Da gibt es zum Beispiel Arbeitsblätter für Stationen zu den Themen Märchen und Europäische Union, für die Bücher-Blume, für ein englisches Quiz zu Harry Potter. Damit Schülerinnen und Schüler recherchieren lernen, werden Lexikoneinträge verglichen, Stichworte zugeordnet, der gezielte Einsatz von Suchmaschinen geübt und Informationen aus dem Internet gesammelt, gesichtet, vor allem aber kritisch bewertet.

Die Schulbibliothek wird so ihrer Aufgabe, Dokumentations- und Informationszentrum, Lese- und Lernwerkstatt, Trainingsort für den Umgang mit neuen Medien und Kultur- und Kommunikationszentrum der Schule zu sein, wahrhaft gerecht.

Sonja Hartner

Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts



Afrikanische Geschichten

Ein Ashanti-Prinz aus Ghana trommelt Geschichten



Patrick K. Addai zu Besuch in der öffentlichen Bibliothek Sarntal

Wie ist das, wenn ein afrikanischer Autor, ein Ashanti-Prinz aus Ghana, auf Einladung des Amtes für Bibliothekswesen die öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken Südtirols bereist?

Alle staunen, wie schwarz so ein schwarzer Prinz aus Ghana sein kann. Wenn er sich dann sein vielfarbiges Kostüm überzieht, seine Trommel auspackt, wenn die ersten Trommelschläge ertönen und Kinder wie Erwachsene mitkatschen und singen, beginnt sich der Raum mit Klängen und Stimmung zu füllen.

Dann fängt Patrick K. Addai an, Geschichten zu erzählen: Woher das Muster des Schildkrötenpanzers kommt, die Geschichte von der Spinne und der Weisheit, die Geschichte vom ersten Hund, der beschließt, der Freund des Menschen zu werden, und feststellt: „Ich habe den Menschen gerne“.

Mit großer Ausdruckskraft, viel Mimik und schauspielerischem Können erzählt Patrick von seiner Heimat, Bräuchen, Menschen, Tieren und Musik, sodass die Kinder nicht anders können, als an seinen Lippen zu hängen und mit offenem Mund und gespanntem Gesichtsausdruck die Geschichten mitzuerleben. Immer wieder fordert er die Kinder zu „Applaus, Applaus!“ auf und ergänzt seine Geschichten mit Trommelmusik, Gesang und Tanz. Dann dürfen die Kinder Fragen stellen, und sie wollen allerhand wissen: Hast du eine Familie? Was bedeutet das K. in deinem Namen? Wie oft fährst du nach Ghana? Gefällt es dir hier besser als in Ghana? Patrick freut sich über das Interesse der Kinder an seinem Land und erzählt, dass er eine Frau und einen Sohn hat, dass das K. für Kwasi steht, den Wochentag, an dem er geboren ist, dass er mindestens zweimal pro Jahr nach Ghana fährt, gerade von einem längeren Aufenthalt in Ghana zurückgekommen ist, und dass er seine Heimat sehr liebt.

Die vielen Geschichten aus seiner Heimat hat Patrick in drei Büchern niedergeschrieben:

- *Die Großmutter übernimmt das Fernsehen*
- *„Ich habe den Menschen gerne“, sagte der Hund*
- *Der alte Mann und die geheimnisvolle Rauchsäule*

Erschienen sind seine Bücher im Verlag Adinkra in Leonding.

Patrick K. Addai sagte mir, er habe sich vorgenommen, etwas für sein Land und sein Volk zu tun. Mit seinen lebendigen und stimmungsvollen Lesungen begeisterte er nicht nur unzählige Kinder und Erwachsene, seine Bücher zu lesen, sondern brachte auch einen Hauch von Afrika und seiner Kultur in unsere Bibliotheken und Schulen.

Helga Hofmann

Mitarbeiterin des Amtes für Bibliothekswesen

Müssen wir das Buch kaufen?

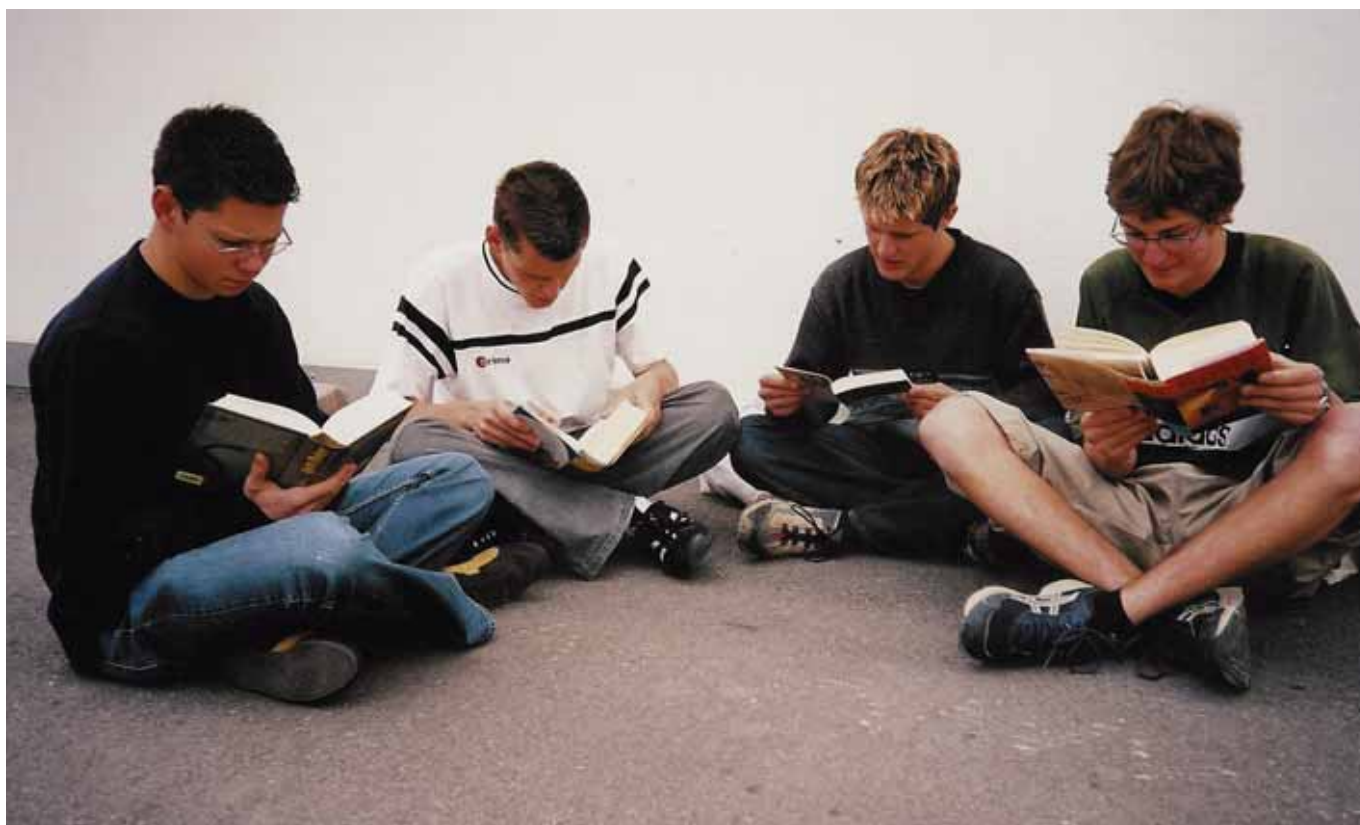
Leseerfahrungen an der Oberschule

„Müssen wir das Buch kaufen?“, ist meist die erste Frage, die uns Lehrkräften gestellt wird, wenn wir mit unseren Schülerinnen und Schülern über die Klassenlektüre sprechen wollen. Da haben wir ein spannend geschriebenes, raffiniert erzähltes und thematisch aktuelles Buch ausgewählt, in dem ein verzwicktes Rätsel gelöst wird, das uns Lehrkräfte Nächte lang wach gehalten hat, in dem eine Liebesgeschichte vorkommt, die uns abgebrühten Leserinnen und Lesern eine Träne der Rührung ins linke Auge getrieben hat. Ein Buch, dessen Sprache uns so begeistert hat, dass wir an unserem freien Tag ganze Textpassagen auswendig gelernt haben – und dann interessiert diese undankbaren, vergnügungssüchtigen Teenies bloß, ob sie sich wegen eines Buches in der Disco einen Cocktail weniger leisten können.

Leseunlust?

Leseunlust bei (Südtiroler) Oberschülerinnen und Oberschülern? Ja und nein. Da den Jugendlichen im Unterricht täglich Texte vorgelegt werden,

die sie lesen, analysieren, zerpfücken, neu zusammensetzen, weiterschreiben und dann vor allem lernen und bei schriftlichen und mündlichen Prüfungen wiedergeben müssen, ist ein Buch, das den Schülerinnen und Schülern in der Schule vorgelegt wird, zu allererst eine Sammlung von unzähligen Seiten, die sie „lernen“ müssen – was die Beliebtheit dünner Bücher erklärt, wenn Schülerinnen und Schüler in die Bibliothek kommen, um sich Bücher für die (Pflicht-)Buchpräsentation auszuwählen. Nicht Thema, Sprache, Inhalt, Autor oder das Cover sind für die Buchauswahl entscheidend, in solchen Augenblicken zählt allein der Umfang. In diesem Umfeld ist es nicht leicht, das Lesen vom Lernen-Müssen abzukoppeln, aber ich habe als Schulbibliothekar und Englischlehrer am Realgymnasium Schlanders dennoch eine Reihe von überaus erfreulichen Erfahrungen gemacht. Erfahrungen, die die Hoffnung wach halten, dass die Schülerschaft – genau wie ihre Lehrerinnen und Lehrer – immer noch und immer von neuem Freude an intelligenten Büchern findet, sich von Büchern in den Bann ziehen lässt und Lesen als Genuss und Vergnügen empfindet.



Lesen heißt nicht immer Lernen-Müssen

Als Schulbibliothekar treibt man natürlich jene lesedidaktischen Aktionen voran, die die Schülerschaft und die Lehrkräfte zum Lesen anregen. Eine erfolgreiche Initiative sind in diesem Zusammenhang die vom Amt für Bibliothekswesen organisierten Begegnungen zwischen Schriftstellern und ihren Lesern. In den vergangenen Schuljahren hatten wir beispielsweise hervorragende Autoren an der Schule zu Gast, die es meisterhaft verstanden, die Schülerinnen und Schüler mit ihren Geschichten zu fesseln und auf ihre Bücher neugierig zu machen. E.W. Heines „Kille-Kille Geschichten“ mit ihrem meist unerwarteten Ausgang, Werner J. Eglis packende Erzählungen über Jugendliche in Grenzsituationen, zum Beispiel über einen mexikanischen Jungen, der in die USA einwandern will, oder Tilman Röhrigs faszinierende Entführungen in die Geschichte haben nicht nur zu regen Gesprächen mit den Autoren geführt, sondern gar einige Jugendliche zum Weiterlesen und Mehr-Lesen verleitet.

Nutella-Frühstück

Die Aktion „Leserucksack“, die im Italienischunterricht gepflegt und vom Schulbibliothekar organisatorisch unterstützt wird, verleiht dem Lesen eine soziale und kommunikative Dimension, indem sie Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulen und Klassen zusammenbringt, um über Bücher zu reden. Und die Lesenacht, die die Italienischlehrerin Maria Grazia Sanzio und ich vor zwei Jahren mit einer abenteuerlustigen ersten Klasse gestaltet hatten, zeigte den Jugendlichen, die gar eine Samstagnacht und einen Sonntagmorgen für das Lesen und die Schule „opferten“, Bücher

und Lesen von der vergnüglichen und genüsslichen Seite. Dass sich die Schülerinnen und Schüler heute vor allem an das Nutella-Frühstück und den Besuch von in weiße Leintücher gehüllten Geistern erinnern und weniger an die Bücher, muss man als Bibliothekar aber in Kauf nehmen.

Der größte Glücksfall

Der größte Glücksfall für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Bibliothekare ist allerdings stets ein Buch, das ein Lesevergnügen darstellt, Neues vermittelt und Lust auf mehr macht. Ein solches Buch ist „Harry Potter und der Stein der Weisen“, das ich nun schon zweimal – einmal mit einer vierten Klasse des neusprachlichen Realgymnasiums und ein zweites Mal mit einer Maturaklasse des wissenschaftlichen Realgymnasiums – mit großem Erfolg auf Englisch gelesen habe. Ich schreibe von Erfolg, weil viele Schülerinnen und Schüler von einer Unterrichtsstunde zur nächsten mehr gelesen haben, als ihnen aufgetragen worden war; weil fünf Jugendliche nach einer Woche das ganze Buch bereits verschlungen hatten bzw. weil ein Drittel der Klasse von diesem „Kinderbuch“, über das anfangs die Nase gerümpft worden war, die weiteren Bände auslieh oder gar kaufte! Einzelne Harry-Potter-Leser, die mittlerweile die Universität besuchen oder ihr Studium schon abgeschlossen haben, schicken mir hin und wieder ein E-Mail oder SMS mit der Frage: „Teacher, any good books around?“ Womit die Frage im Titel mit einer überaus zufrieden stellenden Gegenfrage beantwortet wäre.

Martin Trafoier, *Lehrer am Realgymnasium Schlanders*



Lesestunde am Realgymnasium Schlanders

Bewegungskultur

Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport



Gastreferent Stefan Grössing

Unter dem Motto „**Bewegungskultur verständlich machen**“ stand Ende Oktober eine Tagung in der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus „**R. Gasteiner**“ in Bozen. **Direktorinnen und Direktoren nahmen gemeinsam mit Sportlehrerinnen und Sportlehrern aller Schulstufen die Gelegenheit wahr, Sportunterricht und Bewegungsangebot an den Schulen Südtirols und den Schulsport allgemein zu beleuchten und zu hinterfragen.**

Die vom Deutschen Schulamt in Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft Südtiroler Leibeserzieher organisierte Tagung wurde von Ingo Seyr moderiert und hatte folgende Referate auf der Tagesordnung:

- **Erziehung durch Sport – Anmaßung oder Angemessenheit?**
Stefan Grössing, Professor an der Universität Salzburg
- **Zur Strafe streichen wir den Turnunterricht ...**
Ursula Pulyer, Direktorin des Schulsprengels Obermais
- **Sport in der Schule aus der Sicht des Direktors**
Georg Mühlberger, Direktor des Realgymnasiums Bozen
- **40 Jahre Unterrichtserfahrung eines Südtiroler Sportlehrers**
Heinz Gutweniger, Sportlehrer an der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus Bozen

Schulamtsleiter Peter Höllrigl machte in seinen Grußworten auf die Bedeutung von Sport und Bewegung in der Schule aufmerksam und wünschte sich, „... dass am Ende dieser Tagung alle mit dem verstärkten Bewusstsein den Saal verlassen, dass das Sport- und Bewegungsangebot für die Schüler zu erweitern ist und dass neue Initiativen zu ergreifen sind“.

Eingeschränkte Bewegung bedeutet eingeschränkte Entwicklung

Der Gastreferent Stefan Grössing beleuchtete den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung und verdeutlichte, dass die Umwelt bewegungsfeindlich ist, das Bewegungsvermögen zurückgeht, koordinative und konditionelle Fähigkeiten sowie sportmotorische Fertigkeiten abnehmen. Fettleibigkeit, Haltungsschäden und bewegungsabhängige Krankheitsbilder hingegen nehmen zu. Erziehung durch Sport setzt Erziehung zum Sport voraus und wirkt auf Gesundheits-, Sozial-, Freizeit- und Umwelterziehung. Daher sind Bewegung und Sport unersetzbare Voraussetzungen für eine ganzheitliche Erziehung.

Ganzheitlichkeit in der Erziehung

Diesen Ansatz verdeutlichte Ursula Pulyer. „Der Sportlehrer hat wie kein anderer Lehrer den Zugang zur Seele, nämlich über den Körper ... Beim näheren Umgang mit dem Körper hört ja bekanntlich das Lügen auf ... und kommt die Wahrheit fast immer an den Tag. Ein guter Sportunterricht vernetzt im Sinne eines ganzheitlichen Menschenbildes.“

...Wir könnten uns einiges an Folgekosten ersparen, wenn in jungen Jahren mit den entsprechenden positiven Körper-Erlebnissen die Freude an Spiel, Sport, Natur und Gemeinschaft ermöglicht würde ...".

Der viel gepriesene schülerzentrierte Unterricht, das Learning by Doing, kommt im Sportunterricht durchwegs zur Anwendung. Erlebnisse wie Wintersportwochen, Sommercamps, Sportevents zählen zu den Höhepunkten unserer Erziehungstätigkeit. Stolpersteine, die solche Vorhaben bremsen, müssen aus dem Weg geräumt werden. Die so laut geforderten Sozialkompetenzen können nur außerhalb der Klassenbänke Gewinn bringend erworben werden.

Sportlehrerinnen, Sportlehrer sind wichtige Bezugspersonen

Laut Georg Mühlberger hat der Sportunterricht maßgeblichen Einfluss auf das Klima in der Schule und den Umgang aller Beteiligten miteinander. Sportlehrerinnen und Sportlehrer sind näher dran an den Schülerinnen und Schülern. Sicherheit und Unsicherheit, Können und Erfahrung, Hilfe leisten und sich Hilfe geben lassen haben eine physische, augenblicksbezogene, authentische Dimension. Mit der konkreten, mitwirkenden Präsenz des Sportlehrers im Kollegium vollzieht sich, was die theoretische Begründung allein nicht vermag. Die Bedeutung des Sportunterrichts behauptet sich wie von selbst und bedarf keiner Grundsatzklärungen.

Der Direktor und die Direktorin haben die Möglichkeit, Akzente zu setzen, und können in diesem Sinne sportliche Veranstaltungen an der Schule

fördern und beim Aufbau eines schulorganisatorischen Rahmens für den Schulsport behilflich sein.

Aktueller Stand und Wünsche für die Zukunft

Heinz Gutweniger stellte der Schule ein gutes Zeugnis aus, obwohl das Unterrichten im Zuge der Autonomie der Schule, der vielen Sitzungen, Projekte, Lehrfahrten ... immer schwieriger werde. Dazu kommen die Schulreform, Stundenkürzungen und die Gefahr, dass das Fach ausgelagert und so von der Stundentafel verschwinden könnte.

Wertvolle Initiativen, wie die Alpen-Adria-Wochen mit ca. 1500 Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Ländern und Regionen, stehen auf der Kippe, müssten aber unbedingt erhalten bleiben.

In den abschließenden Stellungnahmen der Lehrkräfte wurden die Wichtigkeit eines obligatorischen Sportunterrichts und fakultativer Angebote, das ungenügende motorische Eigenschafts- und Fertigniveau vieler Kinder, Haltungsschäden und gesundheitliche Probleme, die Notwendigkeit des Ansetzens in der Grundschule, die vielfältigen Anforderungen an das Fach, die Auswirkungen der Außendienstkontingente und der Wunsch nach einem runden Tisch mit Politik, Verbänden und Schulleuten betont. Ebenso wurden einige beispielhafte Projekte und Initiativen in Grund- und Mittelschulen genannt.

Edi von Grebmer

Projektbegleiter für Leibeserziehung



Internationales Sports-Camp

Netzwerk RIAC: Regionale Identität stärken

Schülerinnen und Schüler aus zwölf europäischen Regionen wurden Ende September für eine Woche nach Jenbach in Tirol eingeladen, um im Raum Achensee, Karwendel, Rofan und Imst gemeinsam Natursportarten wie alpines Wandern, Sportklettern, Klettersteig, Canyoning und Alpine Coaster zu betreiben. Südtirol war mit zwei Schülerinnen und drei Schülern der Oberschule für Geometer Bozen vertreten.

Das Comenius-3-Netzwerk RIAC (Regional Identity & Active Citizenship), an dem das Schulamt und das Pädagogische Institut aktiv beteiligt sind, sieht es als eine seiner Aufgaben, die regionale Identität in verschiedensten europäischen Regionen zu stärken. Aus diesem Grund wurde anlässlich des EU-Jahres 2004 der Erziehung durch Sport unter Federführung des Pädagogischen Instituts Tirol, des Landesschulrats Tirol und der Pädagogischen Akademie Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein und dem Tiroler Sportkletterverband eine international besetzte Sportveranstaltung organisiert. Ziel war es, Einblick in die Herkunftsregionen der anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu gewinnen und typische oder traditionelle Sportarten der eigenen Region vorzustellen.

Wandern, Klettern, Canyoning, Rodeln

Bunt gemischt war die Truppe der Schülerinnen und Schüler, die im Schlaflager der Höheren Technischen Lehranstalt in Jenbach untergebracht waren. Sie kamen aus Finnland, Spanien, der Tschechischen Republik, Litauen, Deutschland, Polen und natürlich aus Nord- und Südtirol. Jede Teilnehmergruppe musste die eigene Schule vorstellen, über die eigene Region sprechen und eine typische Sportart vorführen. So fanden wir heraus, dass in Finnland das Wife carrying (Frau-Tragen) eine sportliche Betätigung bei Veranstaltungen und dass eine Abwandlung des Baseballspiels eine typische Sportart in Finnland ist. Wir führten das Faustballspiel vor. Die Spanierinnen und Spanier führten zum Beispiel Fähnchenstehlen vor, die Schule aus Bayern das Asphaltschießen.

Der eigentliche Schwerpunkt der sportlichen Betätigung lag aber untertags in alpinen Sportarten. So gab es eine beeindruckende Winterwanderung – es hatte bereits geschneit – durch die schroffen Berge des Naturparks Karwendel zur Lamsenjochhütte, eine tolle Klettertour vorbei an einem imposanten Wasserfall über einen fix mit einem Stahlseil gesicherter Klettersteig sowie jede Menge Sportklettern in einem Klettergarten und in der größten Kletterhalle Europas in Imst.

Höhepunkt der Woche war sicher eine Canyoningtour durch eine wildromantische Schlucht bei Imst. Bei Temperaturen um die zehn Grad Celsius stürzten sich die Schülerinnen und Schüler, ausgerüstet mit Neoprenanzug und Helm, wagemutig in reißende Stromschnellen, seilten sich ab und sprangen von Wasserfällen in die darunter liegenden Wasserbassins. Als Überraschung durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann anschließend mit dem „Alpine coaster“, der längsten Berg-Achterbahn der Welt, einmal zu Tale rasen.

Ergänzt wurde das Programm des RIAC-Sports-Camps durch einen Besuch der zweimaligen Olympiastadt Innsbruck. Die Tour begann am neuen Wahrzeichen der Stadt, der neuen Skisprungschanze, führte durch die bezaubernde Altstadt mit dem Goldenen Dachl und endete mit einer Seilbahnfahrt auf die 2.300 m hohe Nordkette und einer eindrucksvollen Aussicht auf Innsbruck.

Vorbildliche Organisation

Alle Veranstaltungen der Sportwoche, sämtliche Führungen und Eintritte sowie die Unterbringung und das Essen waren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos. Die Schülergruppen mussten lediglich die Transportkosten vom Herkunftsort bis Jenbach selbst bezahlen. Die angebotenen Aktivitäten wurden mit großem Aufwand organisiert und von mehreren Bergführern und Canyoningführern sowie Erlebnispädagogen und Fachkräften für Leibeserziehung begleitet.

Weitere Informationen und Fotos finden Sie im Internet unter www.riac.net

Franz Chiusole, Lehrer für Leibeserziehung an der Oberschule für Geometer Bozen

Der KOM(petenzen)PASS

Sieben Fragen und Antworten

Der KOM(petenzen)Pass wurde bereits in einer früheren INFO-Ausgabe kurz vorgestellt. Anhand ausgewählter Fragen folgt nun eine ausführlichere Vorstellung.

Was ist der KOM(petenzen)PASS?

Der KOM(petenzen)PASS (kurz Kompass) ist als Selbsteinschätzungsinstrument ein idealer Begleiter in die berufliche Zukunft. Er bringt das Erfassen der eigenen Kompetenzen in Gang und regt den Reflexionsprozess über die eigenen Fähigkeiten und Stärken nachhaltig an. Besonderes Augenmerk wird dabei auch auf die im Alltag durch Freizeitaktivitäten oder im Rahmen von Praktika erworbenen Schlüsselkompetenzen gelegt, die heute auf dem Arbeitsmarkt mehr denn je gefragt sind.

Welchen Nutzen bringt er der Schülerin bzw. dem Schüler?

Die Jugendlichen starten mit dem Reflexionsprozess über ihre Fähigkeiten, die sie in und außerhalb der Schule erworben haben. Im Laufe des Lebens wird der Kompass im Idealfall immer wieder ergänzt und bringt Ordnung in Zeugnisse und Bewerbungsunterlagen. Er bildet die Grundlage für eine Bewerbung mit dem europäischen Lebenslauf, enthält einen Auszug des europäischen Sprachenportfolios und hilft grundsätzlich bei der Vorbereitung auf Bewerbungen.

Sind Schülerinnen und Schüler in der Lage, selbständig mit dem KOMPASS zu arbeiten?

Schülerinnen und Schüler müssen nach und nach lernen, über ihre Fähigkeiten nachzudenken und sie zu beschreiben. Mit Hilfe der Arbeitsblätter im „KOMPASS&Co Schule“ kann die betreuende Lehrperson gezielt auf die Bedürfnisse der jeweiligen Klasse eingehen. In der Mittelschule arbeiten die Schülerinnen und Schüler mit einer leichteren Version des Kompasses, dem „KOMPASS light“. Sie denken dabei umfassend über ihre Kompetenzen und Interessen nach, um die Wahl des weiteren Bildungsweges „selbst-bewusster“ zu treffen. Die Kompass-light-Version soll sie auf die eigentliche Arbeit mit dem Kompass (ab der ersten Klasse Ober-, Fach- oder Berufsschule) hinführen, die eine gewisse Sprachfertigkeit und Reife voraussetzt.

Was ist eigentlich der KOMPASS&Co Schule?

Der Kompass wurde als einheitliches Instrument für alle Zielgruppen – Schülerinnen und Schüler, Arbeitsuchende, Wiedereinsteiger ... – konzipiert. Deshalb war es erforderlich, zusätzliche Materialien zu entwerfen, die die jeweilige Zielgruppe auf die Arbeit mit dem Kompass vorbereiten. Der Kompass&Co Schule hilft den Lehrpersonen bei der Erarbeitung des Kompasses mit Schülerinnen und Schülern. Die Übungen unterstützen den Reflexionsprozess und sind bewusst nicht ergebnisorientiert (beispielsweise mit einer Punkteauswertung) gestaltet.



Wodurch unterscheidet sich der KOMPASS vom Portfolio?

Der Kompass ist kein schulisches Bewertungsinstrument, sondern bleibt im persönlichen Besitz der Schülerinnen und Schüler. Im Portfolio der Kompetenzen werden die erfassten Fähigkeiten von den Lehrpersonen bewertet und, soweit es möglich ist, von den Schülerinnen und Schülern mit ihren „ausgewählten Produkten“ belegt. Im Kompass beschriebene Fähigkeiten können – in Absprache mit den Lehrerinnen und Lehrern – in das Portfolio eingetragen und durch einschlägige Unterlagen dokumentiert werden.

In welchem Fach setzt man denn den KOMPASS ein?

Der Kompass ist nicht für ein bestimmtes Unterrichtsfach vorgesehen, sondern wird zum Beispiel im Rahmen von eintägigen fächerübergreifenden Orientierungsprojekten mit den Schülerinnen und Schülern eingesetzt, um ihnen die Berufs-, Schul- und Studienwahl zu erleichtern.

Wie und wo kann man den KOMPASS bestellen?

Lehrpersonen können über ihr Schulsekretariat einen Klassensatz bestellen. Zu diesem Zweck steht im Öffentlichen Ordner des Outlook das Formular „KOMpetenzenPASS“ zur Verfügung, das im Menü mit Datei -> Neu -> Formular auswählen geöffnet werden kann.

Materialien zum Kompass und Kompass&Co Schule können über die Online-Version im PDF-Format ausgedruckt werden. Die Adresse lautet: www.schule.suedtirol.it/landessschulamt/kompass

Ansprechpartnerin für Fortbildungsveranstaltungen zum Thema: Eva Brunnbauer – eva.brunnbauer@schule.suedtirol.it

Eva Brunnbauer

Projektbegleiterin am Schulamt

Montessori-Pädagogik

Lehrerin, hilf mir es selbst zu tun!



Das Pädagogische Institut hat einen dreijährigen Lehrgang für Lehrerinnen und Lehrer der Zweiten Sprache konzipiert und organisiert, der die Prinzipien der Pädagogik nach Maria Montessori vermitteln soll. Es folgt ein Zwischenbericht.

Lernen in einer vorbereiteten Lernumgebung

Stellt euch eine helle, freundliche Lernumgebung in geeigneten, großen und gut nutzbaren Räumen vor: Spiele, Bücher, schöne und einladende Materialien stehen bereits geordnet zur Verfügung und laden zum Arbeiten, Entdecken und Unterrichten ein.

Und nun stellt euch einen ganz gewöhnlichen Schulalltag vor: Die Glocke läutet. Die Lehrerin oder der Lehrer stellt die Materialien vor, das Kind wählt aus und beginnt mit seiner Lektion. Es herrschen Stille, Freundlichkeit, Respekt und Konzentration. Der Wille und die Lust zum Arbeiten sind spürbar.

Träumen wir von der Schule der Zukunft? Nein, wir eignen uns die Schule der Maria Montessori an, eine Schule aus der Vergangenheit, angepasst an die Zukunft.

Maria Montessori, Pädagogin von internationalem Ruf, studierte am Kinde. Sie stellte es in den Mittelpunkt eines autonomen und selbsttätigen Unterrichts und erzog es in einem schon geprüften Entwicklungsmodell, das von natürlichem Wachsen und Reifen ausgeht.

Der Rote Faden

Die Methode von Maria Montessori ist der „Rote Faden“, der sich durch den dreijährigen Lehrgang „Fare scuola, fare a scuola“ zieht, der im Oktober 2003 startete und im Sommer 2006 abgeschlossen sein wird. Am Lehrgang nehmen mehr als 30 Lehrerinnen und Lehrer der Zweiten Sprache der Grund- und Mittelschulen teil. Die wissenschaftliche Begleitung hat Carolina Albretti, die eine renommierte Montessori-Schule in Mailand geleitet hat. Koordinatorinnen des Lehrgangs sind Alba di Maggio und Daniela Valgoi.

In den ersten Teilen des Lehrgangs wurden die Biografie Maria Montessoris vorgestellt und die grundlegenden Elemente ihrer Methode veranschaulicht. Es wurde aufgezeigt, wie wichtig eine ruhige Lernumgebung ist, auf die das lernende Kind und die Lehrperson aufbauten. Letztere muss die Lerninhalte so einladend gestalten können, dass das Kind überzeugt mitarbeitet. In diesem Zusammenhang wurde ein Teil der Materialien geprüft, die in einer Montessori-Schule eingesetzt werden.

Im Rahmen des Lehrgangs sind in nächster Zeit Besuche an einigen Montessori-Schulen in Südtirol und in Mailand vorgesehen. Ziel ist es dabei, neue Methoden kennen zu lernen und neue Kompetenzen zu erwerben. In der letzten Phase des interessanten und faszinierenden Ausbildungsweges werden sich Lehrgangabsolventinnen und -absolventen auf den Weg machen, um das Gedankengut Maria Montessoris im Zweitsprachenunterricht auch auf lokaler Ebene konkret umzusetzen. Unterstützt werden sie dabei von Inspektorin Rita Gelmi, von Direktorin Elisabeth Flöss und Jolanda Caon, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts.

Marika Carbonari, *Italienischlehrerin an der Mittelschule Sarnthein*
(Übersetzung: Veronika Fink)